

Guy Geltner, *The making of medieval antifraternalism. Polemic, violence, deviance and remembrance* (Oxford University Press; Oxford 2012) 208 p., ill., tbl., € 90,95 ISBN 9780199639458

Ob die Larmoyanz der Bettelordens-Chronisten berechtigt ist

Der Verfasser Guy Geltner ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität von Amsterdam und Direktor des Center for Medieval Studies Amsterdam. Sein Forschungsgebiet ist die Sozial- und Religionsgeschichte in spätmittelalterlichen Städten.

In der Einleitung räumt er zunächst mit einigen verbreiteten Annahmen auf. Er konstatiert, dass Gegnerschaft gegen Mendikanten sehr verschiedene Gestalten annehmen konnte, dass Mendikanten sich auch gerne als Opfer darstellten, dass neben Laien auch Kleriker und Mönche zu den Gegnern der Mendikantengehörten und dass Gegnerschaft gegen Mendikanten nicht etwa geradlinig die Reformationen des 16. Jahrhunderts vorbereitete.

In elegantem Chiasmus ordnet Geltner die beiden Hauptteile seines Buches einander zu: Geht es im ersten Hauptteil um gegen die Mendikanten gerichtete Worte und Taten, so bespricht er im zweiten Hauptteil zunächst die Taten und dann erst die Worte. Bei diesem Vorgehen ist es freilich nicht zu vermeiden, dass manche Ereignisse und Werke mehrfach zur Sprache kommen.

Das erste Kapitel überschreibt Geltner mit 'False Apostles, False Seemings, False Starts' (15-44). Wilhelm von St. Amour, der in seiner Schrift *De periculis novissimorum temporum* fordert, dass die Bettelorden ganz verschwinden, wird dafür verurteilt. Nach ihm verlangen Kritiker der Mendikanten zwar, dass sie zur Reinheit ihrer Gründungszeit zurückkehren und dass ihre Privilegien beschnitten werden, aber sie stellen ihr Existenzrecht nicht mehr in Frage. Geltner analysiert sehr differenziert, auf welche Weise und mit welcher Absicht in Jean de Meuns *Roman de la Rose* und in Geoffrey Chaucers *Summoner's Tale* Kritik an Mendikanten geübt wird. Zusammenfassend weist er darauf hin, dass Kritik an den Bettelorden nicht heißen muss, dass man ihr Verschwinden wünscht. Es kann vielmehr auch heißen, dass ein Autor lediglich will, dass sie zur alten Strenge zurückkehren.

Das zweite Kapitel trägt den Titel 'Violence: Friars under Fire'. Gegen Mendikanten gerichtete Gewaltakte waren relativ selten. Auf der Grundlage eigener Forschungen in italienischen Gerichtsakten gelingt es Geltner, deutlich mehr gewalttätige Übergriffe gegen-

über Mendikanten zu belegen, als zuvor in der Forschung bekannt gewesen waren. Es geht dann allerdings nur um acht Gewalttaten per Dekade in ganz Europa. Weltgeistliche wurden deutlich häufiger angegriffen als Mendikanten. Trotz der Auseinandersetzungen mit Weltgeistlichen in den Zentren der Bildung plädierten diese Konkurrenten nicht dafür, die Mendikanten ganz zu vernichten. Wenn Mendikanten sich politisch engagierten, dann schützte ihre Zugehörigkeit zu einem Orden sie oftmals nicht vor Übergriffen oder gar vor dem Tode. Gewalt gegen Bettelmönche, die als Inquisitoren tätig waren, kam nicht selten vor. Doch konnten die Beweggründe dafür recht verschieden sein. Es konnte genügen, dass sie als Fremde betrachtet wurden. Probleme entstanden eher dadurch, dass es Klagen über die soziale Ordnung gab, als dass der Gegnerschaft eine kohärente Ekklesiologie zugrunde gelegen hätte. Unter den Aggressoren waren auch Mönche und Weltgeistliche.

Das dritte Kapitel thematisiert 'Deviance: Brethren Behaving Badly'. Fehlverhalten von Mendikanten rief Widerstand hervor. Geltner warnt allerdings davor, literarische Satiren, Polemiken und Reformforderungen einfach als Beschreibungen der historischen Wirklichkeit zu nehmen. Er stützt sich stattdessen auf neutralere Zeugnisse wie interne Verwaltungskorrespondenz, Akten von Kapitelversammlungen, Testamente, Erlasse, Briefe und Gerichtsprotokolle. Welche Verfehlungen gravierend genug waren, in offiziellen Protokollen festgehalten zu werden, dafür gab es keine klaren Vorschriften. Aufzeichnungen, die genauer erhalten geblieben sind, bezeugen regelmäßig nicht einzelne, sondern eine höhere Anzahl an Vergehen. Das Fehlverhalten von Bettelmönchen fiel deswegen so auf, weil ihr ganzes Tun und Lassen in den Städten so gut wahrnehmbar war.

Das vierte Kapitel ist überschrieben 'Remembrance: Antifraternalism and Mendicant Identity'. Mendikanten beanspruchten dadurch, dass sie larmoyant über das ihnen zugefügte Leiden schrieben und es als eine Form der Nachfolge Christi darstellten, die Vorhut der auf Erden streitenden Kirche zu sein. In Darstellungen aus der Feder von Mitgliedern verschiedener Orden wurde darum gestritten, ob die Weltgeistlichen an der Universität Paris in den Auseinandersetzungen der Jahre 1254-1256 vor allem die Dominikaner oder vielmehr alle Mendikanten hätten angreifen wollen, und es wurde hervorgehoben, wie todesmutig Mendikanten Pestkranke besucht hätten. Die Verehrung des im Jahre 1252 in seiner Funktion als Inquisitor erschlagenen Peter von Verona OP als Stadtpatron von Mailand förderten die Visconti auf Kosten des Kirchenvaters Ambrosius aus durchsichtigen politischen Gründen.

In einem Fazit differenziert der Verfasser zwischen Gegnerschaft gegen Mendikanten, Antiklerikalismus und städtischen Querelen und bündelt seine Aussagen. Einmal mehr erhebt er den Anspruch, bisherige Forschungsdefizite beseitigt zu haben. In zwei Appendices stellt er Fälle von Aggression gegenüber Mendikanten und deren Konvente und gegen Dominikaner gerichtete Angriffe und ihnen auferlegte Strafen zusammen. Eine umfangreiche Bibliographie sowie Register von Namen und Orten schließen das gehaltvolle Buch ab.

Geltner verfügt über eine staunenswerte Kenntnis der Quellen und der Sekundärliteratur. Sehr dankenswert ist es, dass er in der Regel in den Anmerkungen die Zitate bietet, die er im Haupttext übersetzt, und dadurch eine Kontrolle möglich macht. Die Zahl der Fehler ist selbst in lateinischen Zitaten und französischen Titelangaben verschwindend gering. Bei der Verzeichnung deutscher Werktitel tauchen allerdings einige störende Fehler auf.

Der Verfasser hat die Kapitel seines Buches

durch – nicht durchgezählte – Zwischenüberschriften untergliedert. Dem Leser wird allerdings nicht sofort deutlich, dass in Kapitälchen gesetzte Überschriften höherrangig sind als fett gedruckte. Das macht es schwierig, sich zurechtzufinden, zumal dann, wenn ein Begriff aus einer Kapitelüberschrift zwei Gliederungsstufen tiefer erneut verwendet wird. Manche von diesen Zwischenüberschriften sind zudem wenig erhellend.

Geltner hat sein Buch für einen recht gebildeten Leserkreis geschrieben. Er setzt in manchen Fällen Kenntnis von Quellen voraus, die nicht alle Interessenten an Mendikantenkritik haben werden: So bezieht sich beispie-

lsweise 'Cretan-liar' auf ein Rätsel, das dem griechischen Philosophen Epimenides zugeschrieben wird. Und nicht jeder Leser kann sich etwas unter der Zwischenüberschrift 'False Seeming' vorstellen. Ist doch der 'Faux Semblant' eine Figur aus dem *Roman de la Rose*, den übersetzt zu haben Chaucer behauptet. Zitate aus dem Französischen übersetzt Geltner meistens, solche aus dem Englischen von Chaucer leider nicht immer.

Diese Anfragen sollen aber nicht den großen Wert dieses innovativen Buches infrage stellen.

Christoph Burger, Historicus te Amsterdam